

Impuls zum 23. Februar 2025 / 7. Sonntag im Jahreskreis

Der letzte Sonntag im Februar ist der vorletzte Sonntag vor der Fastenzeit. Die heiße Phase der Fastnacht wirft mancherorts ihre Schatten voraus. Der siebte Sonntag im Lukasjahr ist der Sonntag der Feldrede Jesu, die Lukas wohl aus anderen Vorlagen zusammengestellt hat. Egal, ob Jesus in der Ebene oder wie bei Matthäus auf einem Berg spricht – er mutet uns verrückte und zugleich entlastende Lebensvorschläge zu: Das ungeheure göttliche Gebot der Feindesliebe, die radikale Umsetzung der Nächstenliebe.

Jeder Gottesdienst, in dem wir uns alle Gottes „Feindesliebe“ deutlich machen, ist auch Arbeit am eigenen friedlosen Herzen, ist Friedenspädagogik, Abbau der Feindbilder zwischen Gruppen, Völkern und Religionen, das Zerschneiden der Teufelskreise, die jeder und jede mit sich trägt; ist Deeskalation, Abrüstung, die Rücknahme eigener Gewaltfantasien und Rachegefühle, das Rückbiegen der Gewaltspirale, das Abbremsen des Eskalationsrades, zugleich aber auch das ehrliche Eingeständnis der eigenen Gefährdung und Versuchbarkeit durch gewaltförmiges Denken und das Schuldbekenntnis, unfähig zu sein, die Ansprüche aus der Feldrede zu leben. Diese Ansprache Jesu auf dem Felde ist keine fastnachtliche Bütten- und Narrenrede, sondern ernst gemeint!

Das Evangelium ist Lukas 6, 27-38. Ich weiß nicht, ob die Feldrede Jesu aus Lukas den Menschen als Zumutung oder Ermutigung vorkommt, als Befehl Jesu oder als guter Rat für Leute, die mehr als Normalchristen sein wollen.

Feindesliebe? – Habe ich Feindesliebe? Bin ich jemandes Feind?

Die gerade noch konsensfähige Durchschnittsmoral wird hier steil überboten, mein Durchschnittsverhalten provokant infrage gestellt. Die Feindesliebe ist eine Nagelprobe auf die Echtheit der Nächstenliebe. Wer das begreift, hat den Kern der Frohbotschaft Jesu erfasst – den Glauben an den, der uns liebte, als wir noch schwach und gottlos waren (vgl. Römer 5, 6-8).

Bei dem Evangelisten Lukas, der für Griechisch sprechende Gemeinden schreibt, spricht Jesus auf dem Feld, nach Abstieg vom Berg. Die Zusammenstellung dieser Verse aus verschiedenen Quellen, die Belehrung der Jünger und des sympathisierenden Volkes, steht im Schatten als deutlich längere mit der Bergpredigt. Nach den Seligpreisungen und vor einer Folge von Gleichnis-Sprüchen und Handlungsanweisungen findet sich in dieser von Lukas als geschlossene Rede konzipierten Sammlung eine Reihe von Imperativen, vor allem die Aufforderung zum Verzicht und Aburteilens und das Gebot der Feindesliebe.

Man könnte fragen: Steht die harmlose und konsensfähige goldene Regel (Levitikus 19,18) nicht in Spannung zum maßlosen Imperativ der Feindesliebe?

Ist Feindesliebe die Zuspitzung der Nächstenliebe? Ist sie heute mit „Toleranz“ gegenüber dem Gegner umschreibbar? Erstreckt sie sich gar auch auf die Feinde Gottes? Die Verse sind ein Aufruf zum Verzicht auf persönlichen Widerstand, ein Aufruf zur Barmherzigkeit, zum Nicht-Richten, und dem Verzicht auf Vergeltung, ein Appell zum Schenken ohne Gegengabe, ein Maß-Nehmen an Gottes Liebe, der Bruch mit der berechnenden Gegenseitigkeit.

Dieser neue Weg ist ein als unter Gottes Gesetz stehender begründet; es ist der zuvorkommende Gott, der uns, Freunde wie Feinde, liebt. Das Ethos der Feindesliebe und das Gebet für die Verfolger ist bereits im Alten Testament grundgelegt, bahnt sich zumindest dort schon an (vgl. Exodus 23,3-4; Levitikus 19,38; Sprüche 25,21).

Mit allen guten Wünschen, auch im Namen des Seelsorgeteams!

Dieter Maier, Kooperator / Pfarrer